



Menschen warten auf die Straßenbahn in der Nähe des Weihnachtsmarkts, der aufgrund des Lockdowns geschlossen ist.

Foto: dpa

Es gibt viele Gründe für eine Reise in die österreichische Hauptstadt – diese fünf überzeugen in der kalten Jahreszeit

VON ANNETTE FRÜHAUF

Winter in Wien

Während sich die Sonne hinter die Hausdächer rund um den Stephansdom duckt, beginnen die Glocken des Wahrzeichens zu läuten. Wer nahe genug am Südturm steht, dem „Steffl“, spürt ein ganz leichtes Beben im Brustkorb. In die Glockenstube des Südturms sind es über 340 Stufen. Nach dem Aufstieg pocht das Herz schneller. Beim Treppensteigen ist es richtig warm geworden. Kurz Luft holen und dann die spektakuläre Aussicht von der Türmerstube über die Innenstadt genießen und über die Dächer der umliegenden Häuser. Hier oben hängen über zehn Glocken. Die bekannteste des Doms, die Pummerin, befindet sich allerdings im Nordturm in rund 60 Meter Höhe, wohin sogar ein Aufzug fährt. Die Glocke, die auch Österreichs Stimme genannt wird, steht still, während die anderen Glocken noch läuten. Die größte und schwerste Glocke Österreichs mit 21383 Kilogramm kommt nur zu ganz bestimmten Anlässen zum Zug – an hohen Festtagen und zu besonderen Ereignissen. In der kalten Jahreszeit läutet sie beispielsweise zu Allerseelen, zu Weihnachten am Heiligen Abend und am Stephanitag. Ihren wichtigsten Auftritt hat die Pummerin zum Jahreswechsel um Punkt Mitternacht. Zuvor läutet sie noch bei der Jahresschlussandacht. Die „alte“ Pummerin stürzte 1945 beim Brand des Stephansdoms in die Tiefe. Die Nachfolgerin, die teilweise aus dem alten Material gegossen wurde, stammt aus St. Florian und wurde 1952 wieder nach Wien gebracht. Insgesamt hat der Stephansdom vier Türme, von denen nur der Süd- und Nordturm besichtigt werden können. Nach dem Lockdown bleiben die Türme allerdings noch geschlossen.

Gut zwei Kilometer sind es vom Zentrum, dem 1. Bezirk, nach Weiden. Über den Naschmarkt, den größten Markt der Stadt, kommt man in die Pressgasse. An den Tagen, die im Datum mit einer drei enden, erlebt man nach dem Lockdown wieder Film- und Nachkriegsgeschichte mit Gerhard Strassgchwandtners im privaten Dritte

Mann Museum. Gemeinsam mit seiner Frau Karin Höfler stemmt er das Zwei-Personen-Projekt seit 2005: „Ein bisschen verrückt muss man schon sein, um so ein Museum zu führen.“ Er ist finanziell auf sich gestellt. „Mit der Bürokratie durch Zuschüsse geht die Leidenschaft verloren“, ist der Initiator überzeugt. Ganz wichtig ist ihm auch, dass „Der dritte Mann“ quasi Türöffner zur Wiener Zeitgeschichte ist. „Die Jahre nach 1945 hat man in Österreich verdrängt“, findet der Museumsleiter. Daher sei der englische Film hier nach drei Wochen schon abgesetzt worden. Inzwischen läuft der Klassiker regelmäßig im Burg Kino. Bevor die Führung im Museum losgehen kann, muss er allerdings noch eine der drei Türen zum Museum öffnen. Direkt vom Gehsteig geht es in die Zeit des Schwarz-Weiß-Films.

Im ersten der 15 Räume, verteilt auf drei Häuser, wird anhand alter Fotos die Handlung des Films zusammengefasst. Es folgen Exponate über die Schauspieler und den weltweiten Erfolg, der bis nach Japan reicht, wo der Streifen angeblich zu den beliebtesten Filmen gehört. Hinter einer Treppe ist der Kanalraum versteckt mit einem Original-Gullydeckel von Wien. Ein Teil des Films spielt unter der Stadt im Kanalsystem, den ehemaligen Schmugglerwegen der Schwarzhändler. „Jeder der versucht ihn anzuheben, wie es im Film zu sehen ist, merkt sofort, dass er viel zu schwer ist“, erklärt der Guide, der seit Jahrzehnten auch durch Wien führt. Unter den rund 3000 Exponaten, alles Originale wie er betont, gibt es einige Schätze. So wie das Original Drehbuch des englischen Schauspielers Trevor Howard mit handschriftlichen Ergänzungen. Zu Strassgchwandtners Lieblingsstücken gehört auch der Filmprojektor von 1936, der im zweiten Teil des Museums steht. Neben der außergewöhnlichen Kameraführung mit Licht und Schatten Effekten, war auch die Musik eine Sensation. „Es war eher ein Zufall, dass Regisseur Carol Reed und Autor Graham Greene in einem Weinlokal auf den Zitherspieler gestoßen sind“, weiß der Österreicher. Anton Karas wurde durch die Filmmusik weltberühmt

und führte über mehrere Wochen die US-Charts an. Im dritten Teil des Museums dreht sich alles um die Zeit nach 1945: die Zerstörung, die Besatzungszonen, die mangelhafte Entnazifizierung und die Not der Bürger, deren Moral der Hunger prägte. „Es ist mir ein Anliegen darüber zu sprechen“, sagt der Fremdenführer, der immer wieder erlebt, wie vor allem ältere Besucher durch Erlebnisse aus dieser Zeit be- und getroffen sind. „Eine gute Ausstellung hinterlässt Spuren“. Wie Harry Lime im Film benützt der Besucher eine Eisentreppe zurück in die Gegenwart. Im Ticketoffice wartet die letzte Überraschung, eine rote Riesenrad-Gondel, ähnlich wie die aus dem Film. Sie entstand während eines Lockdowns. Mit Blick auf die Gondel beteuert Strassgchwandtners, keine weiteren Stücke mehr zu kaufen. Denn schließlich gebe es noch ein riesiges Archiv für unzählige Sonderausstellungen.

Nach so viel Geschichte ist es Zeit für eine Pause. Nur einen halben Kilometer entfernt, liegt das Kaffeehaus Sperl, das Gerhard Strassgchwandtners empfiehlt und das auch wieder geöffnet hat: „Zwar erfüllt es nicht mehr alle Vorgaben eines echten Wiener Kaffeehauses, aber es hat eine lange Tradition.“ Tatsächlich gibt es im Sperl, wie im „echten Kaffeehaus“, nicht nur Ober, männliche Bedingungen, dafür aber einen freien Tisch.

Sonntagnachmittags schweben neben den Tablettis mit kleinen und großen Braunen, große und kleine Espresso, auch die Töne bekannter Klassiker durch den Gastraum. Die Klaviermusik entführt in längst vergangene Zeiten. Damals gingen Stammgästen wie die Erzherzöge Josef Ferdinand und Karl Ferdinand hier aus und ein. Der Besucherkreis prägte das Café Sperl zum Künstler- und Militärcafé. Die Sperl Torte, deren Rezept geheim ist, schmeckt nach Milchsokolade, Vanille, Zimt und Mandeln.

Nach Kaffee und Torte tut der eineinhalb Kilometer lange Spaziergang gut, der in eine ganz andere Welt führt – und zwar aus Eis. Seit 1867 ist der Wiener Eislauf-Verein eine Institution in der Innenstadt mit der

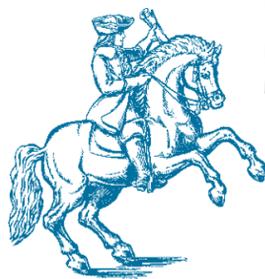
größten und ältesten Eisbahn. Die einstige Natureisbahn musste der Wiener Stadtbahn weichen und übersiedelte Anfang des 20. Jahrhunderts auf den Heumarkt. Zur Jahrhundertwende war Eislaufen eine beliebte Freizeitaktivität. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Eisbahn ebenfalls wieder aufgebaut. Nach dem Lockdown dreht man auf 6000 Quadratmetern nun wieder Runde um Runde, eine schweißtreibende Angelegenheit. Zur Ballsaison im Winter findet der Wiener Eishockeyverband auch Schulen nutzen die Einrichtung für den Sportunterricht. Eiskunstläufer, Eistanzer, Eishockeyspieler, Freestyler, Eisstock- und Curlingspieler finden hier Platz für ihren Sport.

Nachdem die Leihschlittschuhe anfangen zu drücken, geht es zurück in den 1. Bezirk. Zum Albertina-Traktes der Hofburg gehört heute die Augustinerkirche, die laut Wienführer Strassgchwandtners „die beste Kirchenmusik von Wien bietet“. Seit Jahrhunderten wird in der Augustinerkirche jeden Sonn- und Feiertag musiziert. Auf der Internetseite der gotisch römisch-katholischen Pfarr- und Ordenskirche findet man die Details zu Organisten, Sängern und Chören, die die Hochämter begleiten. Vom Josephsplatz betritt man die Kirche, die bis 1918 kaiserlich-königliche (k.k.) Hofpfarrkirche war.

Auf der rechten Seite des Kirchenschiffs fällt das monumentale Hauptwerk von Antonio Canova, das Grabdenkmal für Erzherzogin Marie Christine ins Auge. Auf Stufen steht eine Grabpyramide mit einem dunkel erscheinenden Grabtor, das ins Totenreich führt. Das Grabmal gilt als Hauptwerk der klassizistischen Grabmalkunst. Über die Georgskapelle gelangt man in die Loretokapelle, auch „Herzgrüftl“ genannt, die die Urnen mit Herzen von Mitgliedern des Kaiserhauses enthält. Dann setzt die Orgel ein. Wie von Gerhard Strassgchwandtners beschrieben, öffnet sich das Herz mit Einsetzen der Musik. Die Zeit scheint für einen kurzen Moment stillzustehen.

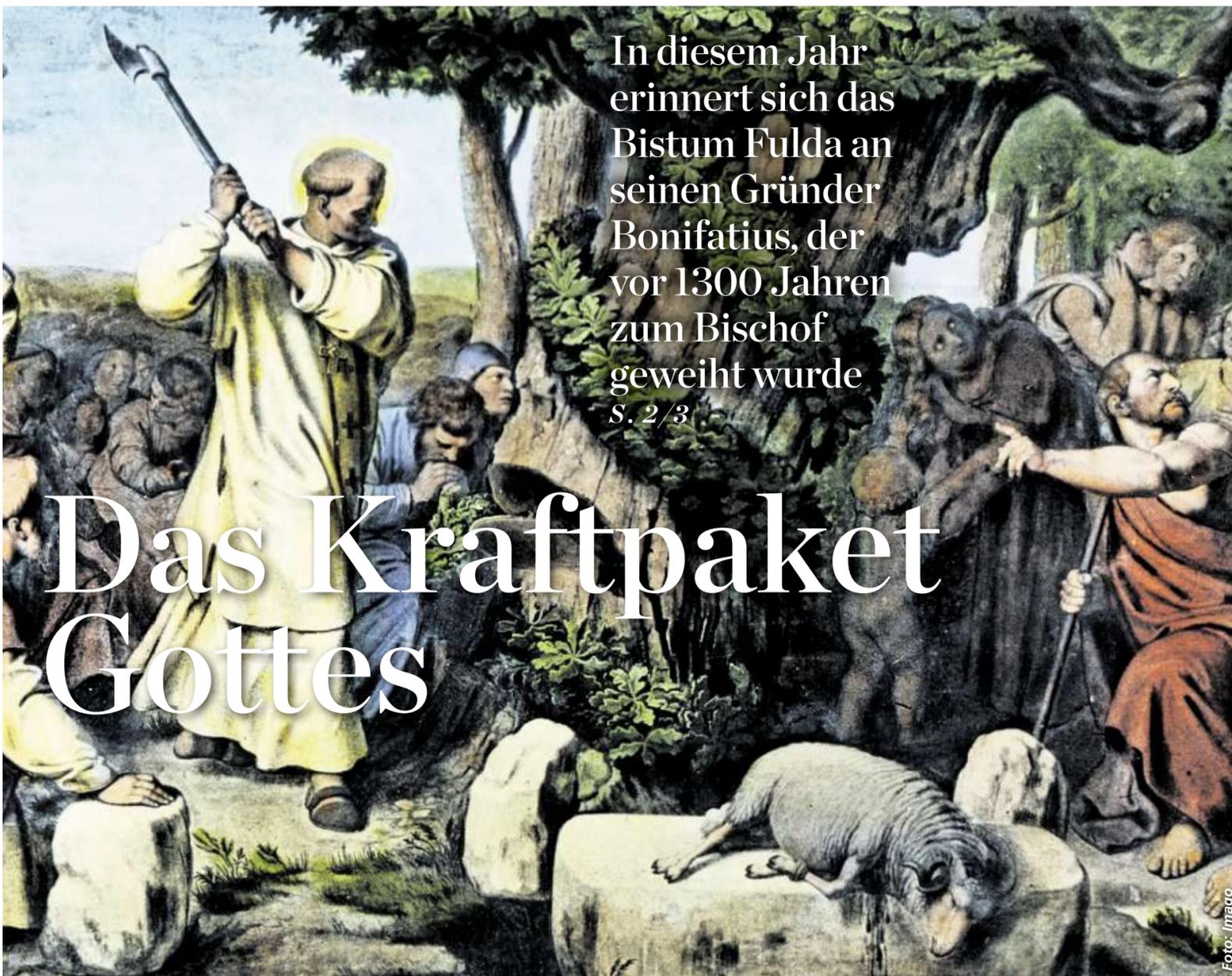
Mehr zu Österreich Tourismus:
www.austria.info/de

Die Tagespost



TÄGLICH AKTUELL AUF
www.die-tagespost.de

7. Januar 2022, Würzburg, Jahrgang 75, Nr. 1 – 4,00 Euro



In diesem Jahr erinnert sich das Bistum Fulda an seinen Gründer Bonifatius, der vor 1300 Jahren zum Bischof geweiht wurde
S. 2/3

Das Kraftpaket Gottes



MARIA ALS VORBILD

Franziskus über die Frau in der Kirche
S. 10



PUTIN POKERT UM DIE UKRAINE

Kriegsgefahr in Osteuropa?
S. 6

Trump kontrolliert die Partei

Nach dem Sturm auf das Kapitol sah es kurz so aus, als würden sich die Republikaner von Trump distanzieren. Nun hat er die Partei mehr denn je unter Kontrolle **VON MAXIMILIAN LUTZ**

Unterschiedlicher könnte man den Jahrestag des Sturms auf das US-Kapitol kaum begehnen: Während die Kongressabgeordneten in Washington der gewaltsamen Ausschreitungen mit einer Gebetswache gedenken, wird der ehemalige US-Präsident Donald Trump eine Rede vor seinem Anwesen Mar-a-Lago in Florida halten – und dort laut Redemanuskript sein Narrativ des gestohlenen Wahlsiegs bekräftigen. Der Mord an John F. Kennedy, die „Watergate“-Affäre, die Terroranschläge vom 11. September: Es gibt viele einschneidende Ereignisse, die die Vereinigten Staaten in den letzten 100 Jahren auf die Probe stellten. Selten befand sich das Land jedoch so nahe am Rand des Zusammenbruchs wie beim Sturm auf das Kapitol am 6. Januar 2021. An jenem Tag, als die Abgeordneten sich im Kongressgebäude in der Hauptstadt Washington versammelten, um den Wahlsieg des Demokraten und heutigen Präsidenten Joe Biden zu zertifizieren, stürmten und besetzten Anhänger des damaligen Amtsinhabers Trump das ehrwürdige Bauwerk mit der Marmorkuppel. Die erschreckenden Bilder der verummten, gewalttätigen Protestierenden gingen um die Welt. Mehrere Menschen starben bei den Ausschreitungen und den anschließenden Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften.

Kurzzeitig herrschte annähernd Geschlossenheit über Parteigrenzen und ideologische Gräben hinweg, und der Angriff auf das Herz der US-Demokratie wurde mehr oder weniger einstimmig verurteilt. Auch wiesen viele Trump zumindest eine Mitschuld an den Ereignissen zu, obschon freilich der von den Demokraten erhobene Vorwurf, er habe den Kapitolsturm persönlich zu verantworten, an der Realität vorbeiging. Trump hatte seine Unterstützer aufgefordert, an jenem Tag am Kapitol gegen den „gestohlenen Wahlsieg“ zu demonstrieren, jedoch nicht explizit zu der Gewalt aufgerufen, die sich dann tatsächlich einstellte. Allerdings distanzierte er sich auch nie von den Randalierern, sondern

nannte sie „Patrioten“ und „sehr besondere Menschen“. Wer aber glaubte, dass die Ausschreitungen das Fass endgültig zum Überlaufen bringen würden und die Republikaner zum Selbstreinigungsprozess von den Altlasten der Trump-Ära, muss ein Jahr später ein ernüchterndes Fazit ziehen. Selten zuvor stand die „Grand Old Party“ so geschlossen hinter dem Ex-Unternehmer wie heute. Schon die Vergeltungsmaßnahme der Demokraten, ein zweites Amtsenthebungsverfahren gegen Trump zu initiieren, ließ die Republikaner die Reihen hinter ihrem Präsidenten schließen. Das „Impeachment“ endete ohne Anklage, „Abweichler“ aus der eigenen Partei wie die Abgeordnete Liz Cheney wurden kompromisslos aus Führungspositionen verdrängt.

Im Repräsentantenhaus läuft noch immer eine umfassende Untersuchung der Ausschreitungen. Diese erwies sich bislang jedoch als langwierig und ergebnislos. Auch weil zahlreiche vorgeladene Zeugen nicht erschienen und die Republikaner versuchen, die Aufarbeitung zu blockieren. Und schon bald könnte sich der Freispruch im Amtsenthebungsverfahren für Trump und seine Unterstützer als äußerst wichtig erweisen. Im Falle einer Verurteilung wäre ihm auf Lebenszeit verboten worden, für das Präsidentenamt zu kandidieren. Nun gehen manche Beobachter sogar davon aus, er könnte bald eine abermalige Präsidentschaftskandidatur ankündigen. Umfragen zufolge wünschen sich dies acht von zehn Republikanern. Schaut man sich das dürftige Abschneiden des Amtsinhabers Biden an, dürfte sich Trump gute Chancen auf einen erneuten Sieg ausrechnen. Ein Jahr nach dem schockierenden Sturm auf das Kapitol zeigt sich: Die Ausschreitungen verursachten nur einen kurzen, kollektiven Schockmoment, ehe sich die Amerikaner wieder entlang des tiefen Grabens positionierten, der sie trennt. Trumps Rede heute vor seinem Anwesen auf der einen Seite, der Gedenkgottesdienst im Kapitol auf der anderen stehen sinnbildlich dafür.

KOMMENTAR

Atomkraft, ja bitte?

VON STEFAN AHRENS

Der Vorschlag der EU-Kommission, Atomkraft und Erdgas als nachhaltig einzustufen und die betreffenden Kraftwerke unter bestimmten Bedingungen als „grüne“ Investitionen zu klassifizieren, sorgte in der Ampelkoalition aus SPD, Grünen und FDP für Missstöne. Dies zeigte sich bereits an den ersten uneinheitlichen Reaktionen „im Namen“ der Regierung: Denn während ein Sprecher der Bundesregierung die Pläne aus Brüssel begrüßte, kam von Bundesministern der Grünen wie Wirtschafts- und Klimaminister Robert Habeck oder Umweltministerin Steffi Lemke umgehend massive Kritik. Die Umweltministerin kündigte gegenüber der „Rheinischen Post“ gar eine schnelle – und damit ablehnende – Reaktion der Bundesregierung auf die von der EU-Kommission getroffene Entscheidung an. Ihr Kabinettskollege von der FDP, Justizminister Marco Buschmann, sprang ihr umgehend zur Seite, um ja keinen Verdacht an einem grundsätzlichen Dissens innerhalb der Ampelkoalition aufkommen zu lassen. Doch Deutschland bräuhete, falls es ernsthaft eine Blockade der EU-Verordnung erwägt, eine Mehrheit unter den 27 Mitgliedstaaten, die derzeit nicht absehbar ist. Denn Frankreich, das sich maßgeblich für die Einstufung der Kernenergie als klimaschonend eingesetzt hat, da ein Großteil des einheimischen Stroms via Atomkraft erzeugt wird, hat im Gegensatz zu Berlin bereits seine strategischen Hausaufgaben gemacht: Mit Polen und weiteren östlichen Ländern wurden Verbündete ins Boot geholt, die mit Atomstrom ihre Klimabilanz verbessern wollen. Berlin jedoch kann gegenwärtig nur auf Österreich setzen. Die Bundesregierung wird deswegen als Reaktion auf die Brüsseler Entscheidung ein doppeltes Spiel spielen: Einerseits moralinsauer die Backen aufblasen und die eigene Politik vor allem gegenüber dem einheimischen Publikum rechtfertigen, andererseits die EU-Vorgaben aber akzeptieren. Zudem sind sich die Koalitionspartner einiger als man denkt: Sowohl Rot-Grün unter Gerhard Schröder als auch Schwarz-Gelb unter Angela Merkel trieben Atomausstieg und Energiewende voran. Und deren Nachfolger regieren gegenwärtig.

BURKINA FASO Das Land leidet unter dem Terror der Dschihadisten.

Über eine Million Menschen sind auf der Flucht. S. 7

